

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 23: 200 Tourismus in der Schweiz

Artikel: Willkommen, die Herrschaften!
Autor: Regenass, René / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willkommen, die Herrschaften!

Drei Voraussetzungen müssen für den Tourismus erfüllt sein: Eine Landschaft, die Fremde anlockt; freundliche Einheimische und politische Ruhe im Urlaubsland.

Über all das verfügt die

Von René Regenass

Schweiz. Die schöne Landschaft ist allerdings kein Verdienst, aber eine Tatsache, die auf die Gebirgsfaltung zurückgeht. Freundlichkeit darf unserer Bevölkerung ebenfalls attestiert werden, besonders in der Hotellerie, denn es steht nicht wenig Geld auf dem Spiel. Die Freundlichkeit ist jedoch nicht mehr allein eine Angelegenheit der Urschweizer; mit den Gastarbeitern ist sie internationalisiert worden. So ist der höfliche Schweizer oft gar keiner mehr. Die politische Ruhe wird überhaupt nicht in Frage gestellt, denn Ruhe ist ohnehin oberstes Ziel der Politiker. Stürze gibt es allenfalls von Sesseln, doch ein Umsturz kann daraus nie werden. Zudem geht es uns gut, nicht zuletzt dank dem Tourismus. Dieje-

Ein Sturz wird nie ein Umsturz.

nigen, denen es nicht so gutgeht, sieht man nicht, oder der fremde Gast meint, die Armut gehöre zur Folklore. Dies besonders, seit die Kinder- und Erwachsenenschulze «Heidi» fröhliche Urständ feiert.

So können eigentlich die meisten zufrieden sein: Die Fremden bringen Geld, nicht wenige Schweizer leben davon, der Staat steckt einen ansehnlichen Teil mit den Steuern wieder ein. Der ökonomische Kreislauf ist geschlossen.

Soweit, so gut.

Doch so einfach ist die Sache mit dem Tourismus nun auch wieder nicht. Das wäre ja gelacht! Ein Haken findet sich überall, sonst wäre unsere Erde ein Paradies. Die Schweiz erscheint zwar vielen als solches, aber das ist weitgehend der Glanz, der sich durch die Touristen verbreitet. Auch dafür sollten wir den Touristen dankbar sein.

Freilich ist der Tourismus nicht eine konstante Grösse. Es muss hart um die Urlauber gerungen werden. Der Kunde ist wohl nirgendwo sonst ein so mächtiger König. Die echten Könige sind

aber rar geworden. Und das hat die Schweizer Hotellerie beinahe Kopf und Kragen gekostet.

Der einst vornehme Plüsch, geschätzt von greisen Adligen, wunderbar geeignet zur Beschwörung alter Zeiten, war auf einmal nicht mehr gefragt. Das schreckliche Wort vom modernen Komfort geisterte durch die langen Flure der Hotels. Der Speisesaal sollte air-conditioned sein,

Plüsch war lange nicht mehr gefragt.

die ehrwürdigen Kronleuchter bedeuteten nichts mehr. Weniger das Kaminfeuer im Aufenthaltsraum zählte, sondern der Fernsehapparat vor dem Bett. In der Halle musste ein Animator die Gäste bei guter Laune halten. Statt einer beschaulichen Liegewiese wurden Fitnessraum, Sauna und Swimmingpool erwartet.

Das haben die Schweizer spät begriffen. Doch kaum hatten sich die Hoteliers umgestellt auf Hilton- und Sheraton-Gemütlichkeit, da verlangten die Touristen schon wieder nach nostalgischem Zierat. Aus diesem Zwiespalt entwickelte sich eine Hotelarchitektur, die sich wahrhaftig sehen lassen darf: riesenhafte Châlets und Jahrhundertwendekolosse stehen nun neben Bettensilos. Das hat selbstverständlich seinen Einfluss auf die Landschaft. Keinen guten. Auch der Sport hat

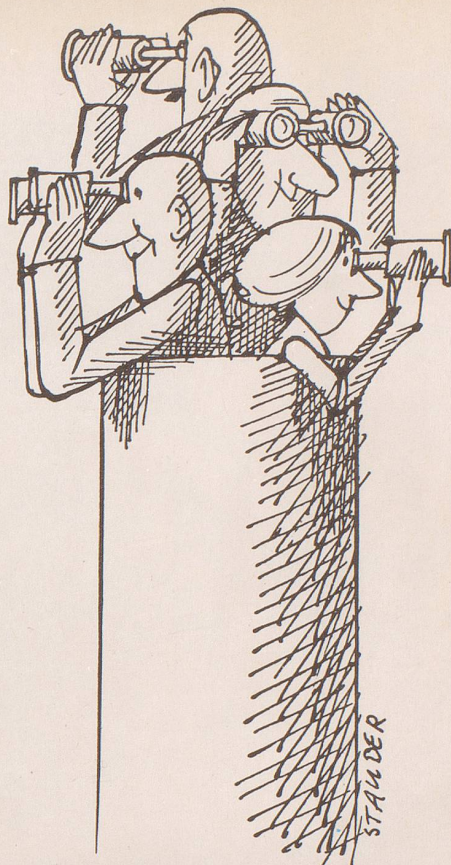
Der Winter verklärt, was der Sommer entblösst.

seine Schneisen mittlerweile geschlagen. Was der Winter verklärt, entblösst der Sommer gnadenlos.

Das vergällt nicht nur den Touristen die Freude.

Eine Trendwende zeichnet sich bereits ab.

Erneut schallt der Ruf mit starkem Echo: Zurück zur Einfachheit, zur ursprünglichen Natur. Rasch gesagt – schwer zu machen. Wie sollen nur die breiten Strassen und all die Parkplätze wieder verschwinden? Das brachte bisher nur der Photo-



graph fertig, wenn er für Urlaubsprospekte Aufnahmen machte.

Bereits ist für manchen Hotelbesitzer ein ungeteuerter Zufahrts-

Die Schickeria kommt und auch der Botaniker.

weg zu einer Goldader geworden. Noch origineller ist eine alte Dampfbahn, mit der die letzten Kilometer zurückgelegt werden können. Nostalgie ist Trumpf, das Auto nicht mehr allein Zeichen für die Wertschätzung, die einem zuteil wird. Unter einem Wandertenü kann sich durchaus ein Millionär verstecken. Also ist Vorsicht geboten: Schliesslich könnte auch ein Bentley nur geleast sein ...

Der Tourismus wandelt sich ständig. Je nach Einsicht oder Zeitgeist. Den «Touristen», wie ihn früher die Engländer unnachahmlich repräsentierten, gibt es nicht mehr. Die Schickeria ist genauso vertreten wie der kauzige Botaniker. Jeder sucht etwas Besonderes, versteht unter Erholung das Gegenteil von dem, was andere darunter verstehen.

Mit diesem Paradox muss die Hotellerie leben. Der Tourismus ist eine komplizierte Materie geworden. Die Ferienverbesserer können ein Lied davon singen. Und das Matterhorn ist auch nicht mehr das, was es einst war,

bloss noch ein Berg unter vielen. Wer die Höhe als Massstab für gelungene Ferien nimmt, der findet in Nepal und in Südamerika weit höhere Gipfel. Selbst das Fah-nenschwingen, ohnehin bald ausgestorben, kann nicht helfen. Die Folklore ist anderswo exotischer ... Dennoch: Die Schweiz ist trotz des teuren Frankens ein Ferienland geblieben. Vielleicht ist das doch ein Verdienst der Schweizer!

«Irgendwann 1787 ...»

Der in Zürich wirkende Publizist und Verleger René Simmen vermerkte im *züri-tip* des *Tages-Anzeigers*: «Irgendwann im Jahre 1787 schlug sich irgendwo im Schweizerland irgendein Mensch aus fremden Landen seinen Bauch mit Hafermus voll, legte die müden Glieder auf einen Laubsack nieder und schnarchte einem sonnigen Morgen entgegen. Und schon war der Tourismus geboren beziehungsweise ein Datum gefunden, 1987 als Jubiläum (200 Jahre Tourismus in der Schweiz) zu feiern. Selbstverständlich hätte sich auch ein anderes Datum geeignet. Denn irgendwann hat irgendwo immer wieder ein Fremder hierzulande Hafermus gelöffelt und einem sonnigen Morgen entgegengeschnarcht. Doch ist 1787/ 1987 ebenso gut wie jedes andere Datum.»